Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 99

Rubrik: Kunst

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER WOHLTUENDE BISS

Saiten und die Bildende Kunst

Vielleicht sei sie den thematischen Erwartungen nicht ganz gerecht geworden, warnte die jubiläumshalber zur persönlichen Widerspiegelung geladene Kunstkritikerin: «Bei soviel Introspektion etwas unsicher, sollte es doch nicht um mein Verhältnis zu Saiten, sondern um das Verhältnis zwischen Saiten und Kunst gehen. Jetzt ist es ein Dreiecksverhältnis geworden ...»

von Ursula Badrutt Schoch

Im Wintermantel im Mai auf Wohnungssuche, lange graue Strassen, wenig Menschen, wozu dient eigentlich der Randstein, viel Distanz zur Haut des anderen, viel Ernst. Wieso wird hier rundum das Gras gemäht, wo es doch in der Schweiz gar keine Schlangen gibt? fragt eine verwirrte Kinderstimme an meiner Hand. Die eigenen Verhaltensregeln neu lernen, Sehnsucht nach dem unvermutet aus kehliger Tiefe aufsteigenden Lachen, das gleichzeitig irritiert und entspannt, viel Gewichtiges, viel Wichtiges, keine Hühner, wie um alles in der Welt kommt man hier zum Gelben vom Ei?

Buchhandlung statt Wohnungssuche, Staunen über so viel Bücher hier von so weit her. Hove, Marechera, Kitereza. Und Saiten. Musik, Mutukudzi in der Grabenhalle. Verabschiedung der Vergangenheit und Rettungsanker im neuen Lebensabschnitt, gefunden dank Saiten. Saiten, vielleicht wird das hier in der Ostschweiz doch noch gut.

UNVERHOFFTE KOINZIDENZ

Wenn das erste Saitenheft im April 94 erschienen ist und jetzt die 99. Ausgabe in den Händen liegt, so sind gerade 98 Monate seit meiner Ankunft in der Ostschweiz vergangen. Wusste bis jetzt nichts von dieser Koinzidenz. Gefällt mir. In der Ostschweiz gleich alt sein wie Saiten. Vielleicht ein Zeichen von Glück, nicht früher hier gelandet zu sein.

Mit dem ersten Stadtrundgang ist das Saitenmagazin ungesucht zur unverzichtbaren Orientierungshilfe geworden. Nicht nur das where is what, auch das who is who habe ich über weite Strecken im Saiten gefunden. Saiten vermittelte von Anfang an die Gewissheit, in eine welt- und denkoffene Gegend geraten zu sein. Zweifel können dann immer noch kommen. Aus den Saiten-Seiten ertönt manchmal das kehlige, gleichzeitig irritierende und entspannende Lachen.

Seit ‹(Un)Orte› (8/96) habe ich die Hefte aufgehoben. Materielles Archivierungsbedürfnis als Zeichen für den abgeschlossenen Wiedereingliederungsprozess. Aber auch die ‹Sündenböcke› vom August 95 sind noch da mit viel Information zum Nachholen der fehlenden Vergangenheit vor Ort. Cube- und andersförmige Steine des Anstosses zu einem unansehnlichen Haufen gestapelt, stellen die verfalldatumlosen Fragen zur Beziehung zwischen Langeweile, Skandal und Sündenbockmechanismen, zwischen Akzeptanz, Profitgier und Gleichgültigkeit. Oder das ‹Rehearsal Studio No 6› von Rirkrit Tiravanija im Dezember 96. Dem international gespiesenen Aufwind der Kunsthalle und ihrer fächerübergreifenden Ausrichtung ist ein ganzes Heft gewidmet. Programmatisch. Nachdenken über kulturelle Referenzsysteme. Das Heft ist ausgebleicht, wohl lange herumgelegen.

Kunst war und ist kein Schwergewicht im Saiten, und doch stets präsent, als Hinweis, als kritische Anspielung, als offene Frage, als verzweifelter Versuch, als intensive Auseinandersetzung, als informatives Spiel. Der wohltuende Biss ist die Konstante. Vermittlungsarbeit kann anderswo geleistet werden.

OUTSIDE IM ZENTRUM

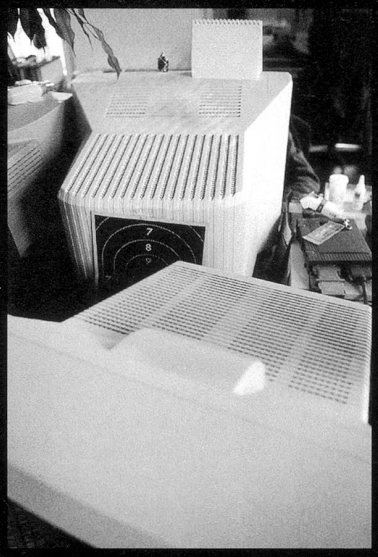
Saiten hat den Crossover gelebt, bevor der Begriff mangels Frische auf die persönliche Zensurliste rutschte. Unsinnig, die Kunst als Einzeltat hier herauszuschälen. Gerade die Beiläufigkeit, mit der künstlerische Belange in die grossen Heftthemen eingebunden werden, bringt die weitläufigen Bezugssysteme, mit denen Künstlerinnen und Künstler heute arbeiten, Monat für Monat auf den Tisch. Das Verstricken einzelner kultureller Kraftfelder ist die ganz grosse Leistung von Saiten. In der Praxis gibt es zwischen den verschiedenen Szenentöpfen wenige Überläufer. Saiten macht jeden Leser und jede Leserin zum Überläufer. Im Saiten wird geöffnet, versponnen, entgrenzt. Kunst und Werbung für die Jahrtausendwende, Outside im Zentrum, Kulturdebatte im Off.

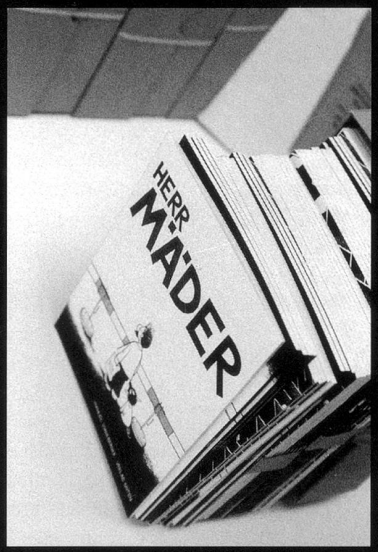
Mit dem Saitenumfang scheint auch das Bewusstsein der Ostschweiz gegenüber ihrem kulturellen Niveau gewachsen. Ebenso die Beachtung und Achtung von Aussen. Parallelitäten. Ein symbiotisches Gewächs, das sich selber giesst und befruchtet.

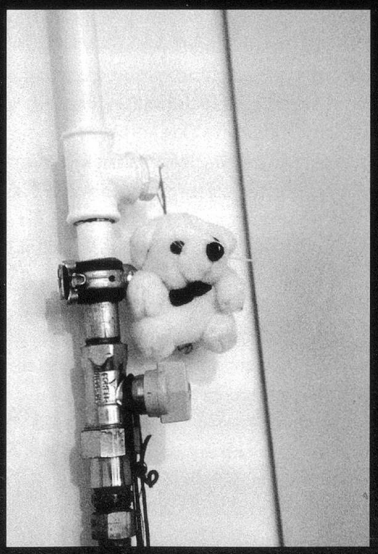
Nach 99 Ausgaben immer noch in der Ostschweiz. Saiten sei Dank.

Ursula Badrutt Schoch, 1961, aufgewachsen in Chur, Studium der Kunstgeschichte, Architekturgeschichte und Geschichte in Bern. Vor der Ankunft in der Ostschweiz ein paar Jahre in Zimbabwe. Arbeitet heute als Autorin in der Kulturredaktion des ‹St.Galler Tagblatts›, als freie Kunstvermittlerin und Kunstkritikerin.

Fotos: Can Asan







Schaufenster

The House of Fiction. «Das Haus der Fiktion hat nicht ein Fenster, sondern viele», notiert Raymond Pettibon an der Wand der Lokremise. In ‹The House of Fiction› geht es um Erfundenes, Erdachtes und Erträumtes, die ewige Sehnsucht des Menschen, seiner alltäglichen Lebenswelt zu entfliehen. Die Ausstellung umfasst ca. 65 Werke aus dem Bestand der Sammlung Hauser und Wirth: Installationen, Foto- und Videoarbeiten, Bilder und Skulpturen von 30 internationalen Künstler/innen, die überwiegend in den letzten Jahren entstanden sind oder – wie Büchels Raumlabyrinth im Wasserturm – speziell für ‹The House of Fiction› entwickelt wurden. Ein ‹Spaceball›, der dem Training von Astronauten diente, wird von Jason Rhoades dazu benutzt, die Grenzen unserer Wahrnehmung in einem Schwindel visueller Eindrücke aufzuheben. Nam June Paik lädt mit dem ‹Rockship to Virtual Venus› zu einer Reise ins Weltall ein, Pipilotti Rist verspricht mit ‹Pamela› das Flugerlebnis ganz eigener Art. Visionen einer paradiesisch unberührten Natur, Träume und Bilder einer kindlichen Vorstellungswelt durchdringen sich in Yutaka Sones ‹Green Jungle›.

Louise Bourgeois, Miriam Cahn und Patty Martori erzählen von Welten, in denen aus der Phantasie geborene Mischwesen hausen. Einem Albtraum gleich gemahnt das Kabinett der ‹1000 Clocks› von Richard Jackson an das Verstreichen der Zeit, und Rachel Khedooris Kulissenarchitektur versetzt uns in ein unheimliches Labyrinth aus filmischen Bildern und eigenen Erinnerungen.

Die Grenze zwischen Erfindung und Dokument, Traum und Wirklichkeit ist nicht mehr sicher auszumachen. Ist das der «echte» Supermarkt, der im ‹Upper Floor› der Lokremise eröffnet werden wird? Ist die Geschichte, die das Mädchen in Doug Aitkens Videoinstallation ‹I Am In You› erlebt, wahr oder geträumt? Im Bild des durch die Nacht fahrenden Wohncontainers löst sich das Haus als Ort des Rückzugs auf, wird zu einer Metapher für die Imagination möglicher Leben: Das Haus der Fiktion hat viele Fenster ... (mü)

» Sammlung Hauser und Wirth
Lokremise St.Gallen
bis 13. Oktober
Mi /Fr, 14–18 Uhr
Do, 14–20 Uhr, Sa/So, 11–18 Uhr
Öffentliche Führungen: So, 11 Uhr
www.lokremise.ch

Alpen-Pop. In der Ausstellung ‹Alpen-Pop. Warhol und die Bauernmalerei› treffen die Ikonen der Pop Art des 20. Jahrhunderts von Andy Warhol auf die alpenländische Welt der Toggenburger und Appenzeller Bauernmalerei des 19. Jahrhunderts. Man muss die beiden Bilderwelten auf einer sehr abstrakten Ebene betrachten, um die eine mit der anderen in Verbindung zu bringen; genau dieser Effekt ist Ausgangspunkt der Ausstellung.

Die Welt der Waren haben die Kunst nach 1945 stark geprägt. Die Mechanismen der modernen Mediengesellschaft werden in Warhols repetitiven Siebdrucken ebenso reflektiert wie sie die allgegenwärtigen Bilder der Werbung, des Comcis, des Films, der Politik und die Ikonen der Kunst selbst vor Augen führen. Was sind die Gemälde der Bauernmaler anderes als Ikonen einer authentischen, noch weitgehend autonomen Lebenswelt? Nicht nur darin sind sie Warhols Bildern vergleichbar; Repetition und Reihung prägt sie ebenso wie die Konzentration auf wenige signifikante Bildmotive und alltägliche Lebenszusammenhänge.

Signifikante Gemälde von Warhol stehen im Dialog mit Werken der Appenzellischen Volkskunst von Bartholomäus Lämmler, Johannes Müller, Johann Jakob Heuscher u.a. In Beispielen verfolgt die Ausstellung die Appenzeller Bauernmalerei zurück bis zu den Vorläufern in der regionalen Möbelmalerei des 18. Jahrhunderts. Alle wichtigen Themen des Genres, wie Alpfahrt, Hof- und Dorfansichten, Porträts und Sennenstreifen werden in signifikanten Querschnitten vorgestellt. Die Ausstellung umfasst mehr als fünfzig Werke der Bauernmalerei, denen Gemälde von Warhol thematisch zugeordnet sind. Seine ‹Cows›, ‹Flowers› und ‹Portraits› finden ihre quasi natürlichen Gegenstücke in der Bauernmalerei. (rw)

» Kunstmuseum St.Gallen
bis 8. September
Di–Fr, 10–12 und 14–17 Uhr
Sa/So, 10–17 Uhr
www.kunstmuseumsg.ch

OLMA 2002: Krüsi-Plakat. ‹Bemalte Milchpackungen› heisst der Titel eines Bildes Hans Krüsis aus dem Jahre 1983, wovon jener Ausschnitt in diesem Saiten zu sehen ist (S. 41), der dieses Jahr als OLMA-Plakat dient (Gestaltung: Tachezy, Kleger & Partner, copyright: Kunstmuseum Kanton Thurgau).

Das B4-Plakat ist jetzt erhältlich. Abholen gegen Barzahlung pro Plakat zu Fr. 25.– (gerollt inkl. Kartonverpackung), erhältlich bei OLMA, Messebüro, Splügenstr. 12, 9008 St.Gallen (8 – 17 Uhr) oder während der Messe (10.–20.10.) an den offiziellen Informationsstellen. Schriftliche Bestellung: Versand gegen Rechnung, Preis pro Plakat Fr. 35.– (gerollt, inkl. Verpackung und Versandspesen). Bestellung per Post, Fax oder E-Mail an: OLMA, Splügenstr. 12, 9008 St.Gallen. Fax 071 242 01 03, olma@olma-messen.ch (red)